

Rheingauer Beobachter

Fernsprecher 22.

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger.“

Fernsprecher 22.

Nachweislich
größte Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementspreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville und auswärts. (ohne Trägerlohn und Postgebühr. — Inseratengebühr: 20 J die einspaltige Petit-Zeile. Reklamen die Petit-Zeile M. 3.00. Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

Nº 20.

Eltville, Dienstag, den 11. März 1919.

50. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die selbst eine Prüfung der Quittungskarten durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau stattfinden. Sämtliche Quittungskarten, insbesondere auch die Quittungskarten derjenigen Personen, welche nicht ständig gegen Lohn beschäftigt sind, müssen zur Einsicht bereitgehalten werden.

Eltville, den 7. März 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, wird in den hiesigen Lebensmittelläden Eihorien ausgegeben. Auf den Kopf der Haushaltung entfällt 1 Paket. Es kosten das Paket 58 Pfg.

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In dem Geschäft von:

Hausstand die Nummern	1 — 50
Wahl	51 — 102
Büchel	103 — 151
Höber	152 — 201
Hermanns	202 — 255
Reinheimer die	256 — 303
Wagelhan	304 — 348
Buchthal	349 — 398
Müller	399 — 458
Schäfer	459 — 572
Rossum-Berein	573 — 690
Saßha die Nummern	691 — 789
Höhn	790 — 899
Doehl	900 — u. folg.

Eltville, den 7. März 1919.

Städt. Warenstelle.

Sozialisierung auf Regimentskosten.

Infolge kleiner Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihr und der Regierung ausgebrochen sind, hat die Sozialisierungskommission ihr Mandat zurückgegeben. Mag sein, daß nicht nur Herrn Dr. August Müllers hartes Urteil über sie, und Herrn Eberls Erklärung, einstweilen

sei in Deutschland an keine Vergesellschaftung der Betriebe zu denken, die Herrn zur Abdankung bewogen haben. Ihre Beratungen sind, wie sie selbst erklären mußten, „durch die Schuld der außerordentlichen Zeitumstände“ zu keinem Abschluß gekommen und obgleich sie „nach einem gründlich durchdachten Plane das ganze Gebiet durchforscht“ hat, vermochte sie nicht einmal hinsichtlich der Vergesellschaftung des Bergbaus, des „vornehmsten Sozialisierungsproblems“, zu einem einigermaßen klaren Ergebnisse zu gelangen. Aber! hoffnungsvolle Versprechungen braucht sie, am Ende ihrer Tage angekommen, nun nicht mehr zu erfüllen. Aber die Öffentlichkeit darf es nicht so bequem machen, wie die Sozialisierungskommission. Sie muß der Frage auf den Fersen bleiben. Denn weder Arbeiterschaft noch Unternehmer können sich mit dem vorliegenden Abschluß der Herren begnügen. Damit die deutsche Wirtschaft aus dem verwaltenden Wirrwarr herauskommt, die die durch Einsetzung der Sozialisierungskommission hervorgerufene Vergesellschaftungswut und Begehrlichkeit zur Folge gehabt hat, bedarf es gründlicher Klärung des Problems. Halbsheiten und Vertuschungen sind lebensgefährlich.

Den Arbeitern schwebt bei ihrem Sozialisierungsverlangen selbstverständlich der Gedanke vor, daß sie dadurch ein höheres Einkommen bei möglichst verringertem Arbeitslohn erreichen. Ein Teil von ihnen erwartet von der Reform beträchtliche Lohnsteigerungen, ein anderer einträgliche Beteiligung am Reingewinn. Daß die Verstaatlichung an sich den Uberschuß verringert, ist des öfteren dargelegt worden. Zumal im Bergbau beweisen das überzeugend die faktischen Gruben, die durch die Bank viel ungünstiger als die in Privathänden befindlichen abschneiden, trotzdem sie keine Steuerlasten zu tragen haben und in kostspieligen Werken sozialer Führung hinter den privaten weit zurückstehen. Dies ungünstige Verhältnis wird und muß sich noch mehr verschlechtern, sobald die Betriebsleiter nach politischen Erwägungen bestimmt werden und politische Erwägungen der Macht haben ihre wirtschaftlichen Anordnungen beeinflussen. Der Staatsbeamte, den der Ertrag des von ihm geführten Betriebes nie allzu sehr am Herzen liegen kann, weil Betriebsverbesserungen, Absparungen u. dgl. m. seine persönlichen Einkünfte nicht beeinträchtigen, wird in Zukunft noch gleichgültiger oder sogar wie vorsichtiger, jedem frischen Wagnis abgeneigter sein. Erhöhte Löhne, Verringerung der Schichten, schlaffere Aufsicht — die Aufsicht werden von den Arbeitern gewählt! — drücken die Konkurrenzfähigkeit der Grube herab. Nach dem

Auslande kann sie, der gestiegenen Preise wegen, über Haupt nicht mehr liefern.

So wird der viel angefeindete Unternehmergewinn sich fast stets in blauen Dünst auflösen. Am Ende des Jahres ist er fortgeblasen. Erwuchs er doch fast allein aus der persönlichen Mäßigkeit und Tüchtigkeit des Besitzers, den oben die Möglichkeit des Profites lockte und fesselte. In gut rentierenden, unter günstigen Bedingungen arbeitenden Gruben mag's hingehen. Das aber soll mit den schwierigen Betrieben geschehen, die dauernd gewaltige Anstrengungen verlangen, damit sie nicht erliegen, in denen Besitzer wie Arbeiter sich unaufhörlich hart mühen müssen und die meist sehr niedrige Rente, oft gar keine oder auch Verlust erbringen? Man vergesse doch nicht, daß die durchschnittliche Verzinsung aller deutschen Bergwerke 4 1/2 bis 5 v. H. keineswegs überhöht ist! Wird auf allen Gruben, wie es im Falle der Sozialisierung gerecht wäre, der Arbeitslohn auch nur nennenswert erhöht, so verschwindet der Gesamtüberschuß, tritt wahrscheinlich sogar ein Fehlbetrag zu Tage. Statt an der Vergesellschaftung Geld zu verdienen, wie er es doch erwartet, setzt der Staat dann möglicherweise ungeheure Summen daran zu. Aus Rücksicht auf Industrie und Weltmarkt kann er den Kohlenpreis zum mindesten nicht übermäßig steigern. Er ist also der erste, der sich verrechnet hat; die Gesamtheit leidet, so oder so, unter der Vergesellschaftung.

Den Arbeitern wird es nicht besser ergehen. Rücksicht auf die Staatsfinanzen, die unter lauter Betriebsdefiziten zusammenbrechen würden, erzwingt geheimerisch Lohnförmungen. Aus einer Gewinnbeteiligung bei nicht erhöhtem Normal-Lohn springt für den Bergmann aber auch nichts heraus. Denn das ginge natürlich unter keinen Umständen an, daß die weniger beanspruchten Häuser in Gruben mit den günstigsten Ablagerungsverhältnissen leichterem Betrieb und entsprechend reichem Ertrag den Uberschuß dieser bevorzugten Werke unter sich teilen, während die Arbeiter in schlecht rentierenden oder verlustbringenden Betrieben keinen Pfennig Gewinn erhielten, trotzdem sie sich doppelt so abrackern müßten wie die anderen.

Sozialisierung des Bergbaus bedeutet furchtbare Enttäuschung der Arbeiter, Vergiftung des National-einkommens, daß der Privateigentümer herausholt, daneben Verschlechterung der Betriebsverhältnisse, für die kein Geld mehr bereit steht, und somit schwere Schädigung der Allgemeinheit. Man sollte eine neue Sozialisierungskommission einsetzen, die die Frage einmal von

Der Tag der Abrechnung.

Roman von U. von Trnkebl.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Das Herz war ihm so voll und schwer, so frohbewegt. Er dachte an die große Farm, die weiten Landstrecken und unabsehbaren Fortgebäude, welche ihm im fernen Westen gehörten. Er war nicht der Verwalter seines väterlichen Besitzes, das hätte sein reger Geist nicht zugelassen. Er war absolut selbständig, hatte mit dem von der Mutter ererbten Kapital Land und Leute erworben.

Stolz war er auf seinen Besitz, und Befriedigung schwellte sein Herz, wenn er das schier endlose Terrain besichtigte, wo er Herr und Gebieter war; aber so ein heimlich-trautes Empfinden und eine so süße Freude, wie in diesem kleinen Blumengarten, hatte er früher nicht gefühlt.

„Herzlich willkommen, Herr Bollmer,“ begrüßte ihn nun erst der Forstmeister, „und nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie zuerst mit einem Jugendgenossen von mir verwechselt habe, mit dem Bruder unseres verehrten Schlossherrn.“

Ragnus hatte den Äußerungen des Forstmannes keine Beachtung geschenkt; als man aber gemütlich plaudernd an dem blumengeschmückten Tisch saß und den ersten Kaffeedurst gelöscht hatte, kam Edith auf dieses Thema zurück.

„Sie haben ganz recht, Herr Forstmeister, mein Oheim kann möglicherweise noch unter den Lebenden weilen, aber warum mag er dann nichts von sich hören lassen?“

„Es werden den Verschollenen triftige Gründe zwingen, der Heimat fernzubleiben,“ meinte Bollmer, „ebenso gut kann er auch drüben, wo den Fremden auf Schritt und Tritt Gefahren umlauern, längst zugrunde gegangen sein.“

Der alte Herr nickte. „Ich tat nicht recht daran, einen Toten zu wecken, doch da es einmal geschehen, so halte ich es für meine Pflicht, den Andeutungen eine offene Erklärung folgen zu lassen. Man könnte Ihnen, Herr Bollmer, eine stark entstellte Geschichte von Schuld und Pflichtvergessenheit erzählen, ich höre im Laufe der Jahre oft derlei empörende Uebertreibungen, an denen nicht viel Wahres ist. Unser Herr Baron wird es mir vielleicht sogar danken, wenn ich die Sache einmal klarstelle.“

„Papa spricht nie von seinem verschollenen Bruder,“ sagte Edith, „aber auch mich interessiert es, von diesem Verwandten zu hören. Ich muß sagen, daß ich nach seinen Schicksalen nie gefragt habe, er ging, lange bevor Papa heiratete.“

„Gewiß, und damals lebte noch Ihre Großmutter. Fräulein Edith, die alte Baronin Hochfeld; sie war immer nur Ihrem Papa, dem jüngsten Sohn, zugetan; Wolfgang, der Majoratserbe, war ihr, so absurd es klingt, ein Dorn im Auge. Als die beiden Söhne noch Knaben waren, äußerte sich bereits diese Abneigung. Für jede Unart wurde Wolfgang hart bestraft, er war geradezu der Sündenbock der Familie, wogegen Botho so ziemlich tun und lassen konnte, was ihm beliebte, ohne eine Rüge fürchten zu müssen. Er war und blieb der verwöhnte Liebling seiner Mutter.“

„Da hat die Baronin ihren beiden Kindern unrecht getan,“ sagte Bollmer ernst, „den älteren durch übermäßige Strenge zu einem scheuen, vielleicht auch misstrauischen.

unlebenswürdigen Menschen erzogen, in dem jüngeren die Lust an der Lüge, am Reichthum gewekt; aus solchen verwöhnten Mutterkinderchen gehen gewöhnlich die unerträglichsten Egoisten hervor.“ Er hatte im Moment ganz vergessen, daß der als unerträglichster Egoist Bezeichnete Ediths Vater war.

Sie wurde rot vor Unwillen. „Wenn Papa der Liebste seiner Mutter war, so hat die Verächtlichkeit keine üblen Folgen für ihn gehabt; Papa ist einer der besten, edelsten Männer, welcher an seine Person stets zuerst denkt. Er ist ein erklärter Feind des Reichthums und der Lüge; einen, der es mit jeder Pflicht so ernst und genau nimmt, gibt es nicht oft.“

Ehe Bollmer etwas erwidern konnte, fuhr Hübner fort: „Wir liegt daran, Tatsachen festzustellen, und die verhielten sich genau so, wie ich sie erzähle. Der junge Herr Wolfgang litt schwer unter der Verlorenheit seiner Mutter, er wurde seines Lebens nicht froh. Schon als Knabe hatte er Sehnsucht nach fernem, fremden Ländern. Dieses Verlangen, die Heimat zu verlassen, mit der Familie zu brechen, wuchs von Jahr zu Jahr in ihm. Nach dem Tode seines Vaters begann ein bestimmter Plan in ihm zu reifen, da war es beschlossene Sache, daß er auswandern, alle Rechte an den zurückbleibenden jüngeren Bruder abtreten wollte. Als sich das Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten immer unfreundlicher gestaltete, traf er in der Stille alle Vorbereitungen zu seiner Ueberführung ins Ausland. Und eines Tages ging er, ohne persönlich Abschied genommen zu haben. In einem hinterlassenen, rechtsträftigen Schreiben leistete er zugunsten seines jüngeren Bruders Verzicht auf das Majorat und erklärte, nie wieder in die Heimat zurückkehren zu wollen. Wolfgang hat Wort gehalten, er ist nicht wiedergekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

dieser Seite rechnerisch und volkswirtschaftlich prüft. Sie würde, wenn sie nicht auch hilflos auseinandergeht wie die erste, sondern die ihr gestellte Aufgabe bis zum Ende gewissenhaft durcharbeitet, ihre sachverständige Stimme mit aller Kraft gegen verhängnisvolle Experimente erheben, Experimente, die — Herr Ebert hat ganz recht — höchstens dann einmal gemacht werden dürfen, wenn Deutschlands Industrie wieder in Blüte steht. —

Politische Uebersicht.

Zu den Spartakusunruhen.

Ein Erfolg der Regierungstruppen in Berlin.

* Berlin, 7. März. Durch einen umfassenden Angriff der Regierungstruppen ist die innere Stadt, die von den Spartakisten besetzt worden war, genommen. Einzelne Spartakistenneister müssen noch geräumt werden.

Die trostlosen Verhältnisse in München.

Von einem Herrn, der von München in Berlin angekommen ist, wird uns folgendes mitgeteilt: Seit dem vorigen Freitag ist der Hauptbahnhof in München in Besitz der Spartakisten, die in der Ausplünderung aller neuangekommenen Fahrgäste ihre Hauptaufgabe erblicken. Nach dem Verlassen der Züge werden die Ankömmlinge von den Plünderern in Empfang genommen und ihrer Borschaft beraubt. Widerstand wäre ganz zwecklos. Aber die Herren Spartakisten begnügen sich nicht bloß mit der Brandschädigung der angekommenen, sondern gehen auch an die Beraubung der abfahrenden Gäste mit bemerkenswertem Schneid heran. Sie lassen zunächst die Passagiere ohne weiteres an die Züge heran und begeben sich dann in die einzelnen Abteilungen, wo sie sich Geld und Wertgegenstände unter Drohungen ausbändigen lassen. In dem Zuge, der am Samstag wegging, waren sie so freundlich, den Fahrgästen durchschnittlich 10 Mark als Bezahlgeld zu lassen. Es gibt innerhalb des Bahnhofstraumes keinerlei Inflation, die gegen diese Raubgefahren etwas unternehmen könnte. Wer das Unglück hatte, zwischen Berlin und München zu verkehren, ist den ärgsten Abenteuern ausgesetzt. In der Regel steht sich der Schnellzug gezwungen, außerhalb der Hauptstationen anzuhalten aus Furcht vor Überfällen, mit denen besonders zwischen München und Nürnberg, und an einigen Stationen in Thüringen und in Sachsen gerechnet worden ist. Die Fahrtdauer ist naturgemäß sehr lang, weil der Zug in der Sorge, daß die Geleise stellenweise aufgerissen sein könnten, ein sehr langsames Tempo einschlagen muß.

Berlin ohne elektrisches Licht.

In der Donnerstag-Sitzung der Arbeiterräte wurde beschlossen, daß auch die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke in den Streik treten sollen. Die mehrheitssozialdemokratischen Arbeiterräte sind daraufhin aus dem Räte ausgetreten. Tatsächlich ist das elektrische Licht um 6 1/2 Uhr erloschen. Die Regierung wird wahrscheinlich versuchen, den Betrieb der Elektrizitätswerke, deren Stilllegung ja namentlich für die Krankenhäuser, Kliniken, Kurgäste und Apotheken von den unheilvollsten Folgen sein kann, durch militärische Giskräfte aufrecht zu erhalten. Auch die Wasserwerke sollen, wenn sie wirklich stillgelegt werden, militärisch besetzt und betrieben werden.

Streik und Tod.

In einem Briefe aus Erfurt vom 4. März, der durch Bote aus der Stadt herangebracht wurde, da alle Verkehrsmittel gesperrt sind, heißt es über den Generalstreik: Bis jetzt ist alles ruhig verlaufen, aber viele Leute sind schon gestorben wegen Mangel an Lebensmitteln und Weigerung der Ärzte und Apotheker; aber diese haben doch auch das Recht zum Streiken. Die Angehörigen müssen die Leichen selbst zum Friedhof bringen; dort werden sie ins Freie gelegt und mit Reisig zugedeckt; Totenscheine werden auch nicht ausgestellt, weil eben alles streikt. Wir rechnen mit Streikschluß bis Mittwoch Abend, denn die Unabhängigen betrachten ihre Sache als verloren.

Die Gefahr aus dem Osten.

* Zürich, 8. März. Der „Temps“ meldet: In einem offiziellen Kommuniqué hat die bolschewistische Regierung die allgemeine Mobilisation angeordnet und alle Soldaten bis zum 47. Lebensjahre und die Offiziere bis zum 55. Lebensjahre unter die Fahnen gerufen. Aus Libau, Mitau und anderen Städten wird gemeldet, daß bürgerliche Elemente gezwungen werden, während 10 Stunden im Tage öffentlich zu arbeiten, daß man ihnen alle Kleider, Schuhe und Wäsche abnimmt und ihnen das nur unbedingt Notwendige läßt.

General von Lettow-Vorbeck.

* Kolberg, 10. März. General von Lettow-Vorbeck ist am 6. März im Großen Hauptquartier bei Hindenburg eingetroffen.

Für einen Weltkirchenbund.

* Basel, 8. März. Italienische Blätter erfahren aus New-York, der protestantische Bischof Weller habe drei geistliche Botschaften, sich sofort nach Rom zu begeben, um die Unterstützung des Papstes zwecks Gründung eines Bundes aller christlichen Kirchen der Welt zu erlangen. Bischof Weller plant die Gründung eines Kirchenbundes ähnlich dem Völkerbunde, der alle christlichen Kirchen einschließen würde.

Wovon werden wir leben?

* Weimar, 6. März. Der Nationalversammlung ging folgende Interpellation der Mehrheitsparteien zu: Die in Deutschland greifbaren Getreidevorräte reichen nicht aus, das deutsche Volk bis zur Einbringung der diesjährigen Ernte zu ernähren. Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen?

Unterbrechung der wirtschaftlichen Verhandlungen in Spa.

* Berlin, 8. März. Die deutsche Waffenstillstandskommission ist von Spa abgereist, nachdem der Verband die restlose Auslieferung der Handelsflotte beantragt hat, ohne gleichzeitig die deutsche Forderung der Versorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte zu bewilligen.

* Weimar, 8. März. Unsere Vertreter bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Spa sind heute hier eingetroffen. Sie werden über die Lage Bericht erstatten und werden dann mit dem Minister Erzberger nach Berlin fahren. Die gegnerische Delegation ist nach Paris gereist, um sich neue Instruktionen zu holen. Wann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, steht noch dahin.

Die deutschen Gefangenen.

Nach Meldungen aus Amsterdam berichten englische Blätter vom 4. März, daß der Staatssekretär für den Krieg, Churchill, in der Unterhausdebatte vom 3. März erklärte, die englische Regierung schide die deutschen Kriegsgefangenen so rasch wie möglich nach Belgien und Frankreich, um sie sofort arbeiten zu lassen.

1200 Deutsche aus dem Orient.

Der „Deutschen Allgem. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Ein Orientzug mit 1200 deutschen Reisenden und 32 Krankenschwestern ist hier eingetroffen. Die Leute erzählen von unsäglichen Strapazen während des Rückzugs an der Palästinafront, wo sie tagelang ohne Brot und Wasser waren. Ungefähr 8000 deutsche Kameraden seien noch im Orient interniert.

Die Zahl der Coten im Weltkrieg.

Wie wir dem „Main“ (Nr. 12790 vom 5. März) entnehmen, berichtet „Newport Herald“ aus Washington: Nach den Ziffern, die General March, der Generalstabschef der amerikanischen Armee, zusammengestellt hat, beträgt die Gesamtzahl der im Weltkrieg Getöteten 7 354 000. Die Verluste verteilen sich auf die einzelnen Nationen wie folgt:

Rußland 1 700 000, Deutschland 1 600 000, Frankreich 1 305 000, Österreich 800 000, England 706 000, Italien 490 000, Türkei 250 000, Belgien 102 000, Bulgarien 100 000, Rumänien 100 000, Serbien-Montenegro 100 000, Vereinigte Staaten 50 000.

Spartakistische Offenherzigkeit.

× Von unserem Dresdener Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wenn es noch irgend eines Beweises bedurft hätte, daß der Spartakusbund ganz systematisch die Massen zu einem neuen, aber diesmal das ganze Reichgebiet umfassenden Aufstand vorbereitete, so ist er in diesen Tagen in Dresden erbracht worden. Einberufen von der hiesigen Ortsgruppe des Spartakusbundes, fand eine Versammlung statt, die zwar einen verhältnismäßig recht schwachen Besuch aufwies, aber durch die tätige Mitwirkung der Teilnehmer einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Einer der Hauptredner war der Italiener Beluso, der die Versammlung im Namen des italienischen Proletariats begrüßte, daß, wie er sagte, in Deutschland schon immer sein Vorbild gesehen habe. Der Ausbruch der Revolution in Italien sei nur noch eine Frage der aller nächsten Zeit, und die Italiener seien fest entschlossen, den Tod Liebknechts und Rosa Luxemburg blutig zu rächen. Noch schärfere Töne schlug der nächste Redner, Order-Chemnitz, an, der zwar vor bewaffneten Ausschreitungen warnte, aber der Regierung ein baldiges Ende voraussagte und ihr nur noch eine Frist bis höchstens Ende März stellte. Bis dahin sei die Spartakusbewegung schon so stark geworden, daß die Regierung ernstlich mit ihr rechnen müßte, denn dann werde das Proletariat die Leitung der Geschicke Deutschlands in die Hand nehmen. Doch nicht nur in Deutschland, sondern auch an den Grenzen und im feindlichen Ausland ständen große politische Ereignisse bevor, überall könne man mit dem Ausbruch der Revolution rechnen. Die Ausführungen der Redner wurden von der Mehrheit der Versammlungsteilnehmer mit starken Zustimmungskundgebungen begleitet; die Stimmung stieg im Laufe des Abends derart, daß versucht wurde, einige der anwesenden Mehrheitssozialisten — es fielen die Namen Freidorf und Gradnauer — aus dem Saal zu werfen. Dem gegenüber machte Hedder zur Ruhe und schlug vor, wenn die Herren nicht freiwillig gingen, sie zu dulden, wie man eben eine „Haus“ duldet. Im Grunde genommen verlief die Versammlung zwar ergebnislos, aber die Ausführungen der Redner zeigten, mit welcher offener Zuredung Spartakus der Entwicklung der Dinge zuseht. Interessant sind auch die Schilderungen von Soldaten, die in diesen Tagen aus dem Osten in der Heimat eingetroffen sind. Danach haben sie von Bolschewiken selbst gehört, daß deren Armee im März derartig aufgefüllt und ausgebildet sein werde, um den Vormarsch nach Deutschland anzutreten.

Die bolschewistischen Werbemillionen in der Schweiz.

Von unserem Mitarbeiter aus Zürich erhalten wir folgende interessante Einzelheiten über die Werbearbeit Joffes und seiner Agenten in der Schweiz.

Wie jetzt bekannt wird, hat Joffe kurz vor dem Generalstreik, den seine Agenten im November 1918 in der Schweiz inszenierten, etwa im Oktober eine umfassende Propaganda zur Vorbereitung des Generalstreiks getroffen. Die Fäden zu dieser Propaganda waren in Berlin, im bolschewistischen Hauptquartier in der russischen Botschaft. Aukiere gingen hin und wieder zwischen Bern und Berlin hin und her. Bis gegen Ende Oktober hatte Joffe den Schweizer Bolschewiken 31 1/2 Millionen Frs., genau 3460 000 für Subventionen an die Presse, die Agenten und für Propaganda zur Verfügung gestellt. Joffe beklagt jedoch, daß trotz dieser hohen Ausgaben die Agitation durch die Presse nur langsam vorwärts ging. Mehrere Bundesräte, die öffentliche Meinung und die Presse sei den Bolschewiken feindlich gestimmt. Besonders

die Zeitungen der welschen Schweiz, die entweder im Solde der Entente ständen oder unrentable bürgerliche Blätter seien, bekämpften die bolschewistische Agitation wütend. Leider besäßen die Blätter, die im bolschewistischen Sinne arbeiten, keinen großen Einfluß und es werde daher alles getan, um sie zu unterstützen. Um die Agitation der Bolschewiken in der Schweiz erfolgreicher zu machen, wurde ein neuer Kredit von einer Million eröffnet. Dieser diente dazu, in erster Linie den Agenten in den schweizerischen Industriezentren ausreichende Mittel für die Propaganda zu geben. Die bolschewistische Gesandtschaft in Bern wurde mit reichlichen Mitteln versehen. So ergab z. B. ein Agent der Bolschewiken in der Schweiz, Gontschak, in einem Monat mehr als 500 000 Fr. für Propagandazwecke, ein anderer, mit Namen Bchner, der teils in Genf, teils in Zürich tätig war, in einem Monat 150 000 Fr., ein dritter, der die Uhren- und Metallindustrie zu bearbeiten hatte, monatlich 50—60 000 Fr. Das Geld wurde im Auftrag Joffes von deutschen Banken gesandt (1).

Die bolschewistische Agitation hat große Fortschritte in der letzten Zeit gemacht. Ebenso intensiv hat aber auch die Gegenbewegung eingesetzt. Zum Beispiel wurden die letzten Regierungswahlen in Basel mit der Parole „Antibolschewismus“ eingeleitet und scharf durchgeführt.

Das neue deutsche Heer.

Gewohnheit stumpft ab. In so ausgiebigem Maße hat sich der deutsche Staatsbürger, der früher die primitive Unordnung im öffentlichen Leben als Ungeheuerlichkeit ablehnte, mit den jetzigen Zuständen abgefunden, daß er nur noch obenhin die erschlitternden Zeitungsmeldungen aus Westfalen, aus Bayern überfliegt. Spartakistenhorden, die ganze Städte besetzen und ausplündern, ehrliche Werkleute mit Gewalt an der Arbeit hindern, den Regierungstruppen Kampf ansagen; Kriegserklärungen kommunistisch „verwalter“ Bundesstaaten an das Reich, Verjagung der aus gleicher und geheimer Wahl hervorgegangenen Volksvertretung durch Arbeiter- und Soldatenräte, wilder Terror in Großstädten, die sich dem roten Tyrannen willigen — und hilflos beugen — wen nimmt das alles noch Wunder? Man trägt's wie eine Fügung und tröstet sich damit, daß es ja „nicht ganz so schlimm“ werden, sich wieder bald zum Guten wenden wird. Der „Wahnsinn muß sich ausleben“, sagen Einzelne. Sie vergessen dabei, daß der Wahnsinn nun schon über drei Monate lang das Land durchtobt und daß in diesen drei Monaten Deutschland zum Spott der Völker, zur Verachtung seiner Gegner geworden ist. Daß es in diesen drei Monaten an Ansehen, Ehre und Wohlstand mehr verloren hat, als sich in drei Jahrzehnten wiederholen läßt.

Der verlorene Krieg kostet auch schwere wirtschaftliche Opfer. Auf die sind wir, als die bösen Oktobernachrichten vom Felde zu uns drangen, gefaßt gewesen. Aber an die Notwendigkeit, zum Bettelstabe greifen zu müssen, hat damals keiner von uns gedacht. Diese Befürchtung ist erst nach dem 9. November groß geworden. Im Gefolge der Revolution sind alle jene Schrecknisse erschienen, die unsere Wirtschaft bis in den Kern zerspalten und zerstören; erst sie hat alle Räder zum Stillstand gebracht. Der 50 Jahre lang mit äppigen Versprechungen überfüllte, flussendbewusste Genosse hat am Tage der Revolution ins irdische Paradies einziehen zu können geglaubt. Als die Führer dann verlegen mit den Äseln suchten und ihn mit Kleinigkeiten, eigentlich sogar nur mit billigen Redensarten abspeisten wollten, da verlor die nicht umsonst gegen den Kapitalismus und das Bürgertum überhaupt aufgebehte Masse die Geduld. Da trat Spartakus auf die Bühne. Da begann der Sturm auf Fabriken und Bergwerke. Da wurden Kleinlöhne erprecht, wilde Sozialisierungen vorgenommen, kostspielige Betriebs-einrichtungen zerstört. Die Arbeitsunlust wuchs über alle Vorstellung hinaus. Und während so im Lande alles drunter und drüber ging, die Völkerrückbildung drohte und das Hungergeheiß täglich näher kam, benutzte der Feind die günstige Gelegenheit, uns bis aufs letzte auszurauben. Seine schändlichen Waffenstillstandsbedingungen, die unseren Bahnbetrieb lahm legten und uns weiter jede Zufuhr abschnitten, erhöhten das lähmende Entsetzen. Nicht genug daran, daß wir von den siegreichen Gegnern wirtschaftlich lahm gelegt wurden, nein, auch die neuen Staaten im Osten, die zum Teil uns ihre Größengrößen verdankten, fehlten deutsches Gut und Land. Auflösung an den Grenzen wie im Innern; Zusammenbruch, Bolschewismus — das ist die Quittung darüber, daß wir mit eigener Hand unser Heer zerstört, von hinten erdolcht haben, wie der englische General Maurice sagte.

Ohne dies Heer können wir nicht leben und atmen, nicht in Ruhe und Sicherheit an die Arbeit gehen, nicht aus bitterer Verarmung durch Fleiß zu neuem Wohlstand gelangen. Schuß vor Feinden, inneren und äußeren, gewährt allein das Heer. Darum begraben wir es, in den finsternen Tagen tiefsten Verfalls und beispielloser staatlicher Ohnmacht, daß die Regierung mit Ernst an den Neuaufbau des Heeres denkt. Industrie und Handel werden erst wieder wirkliches Geld und Brot ins Land bringen, wenn die frei umherziehenden Bürger- und Räuberbanden sich aus Furcht vor Soldaten nicht mehr aus ihren Höchern herauswagen. Erst dann können die Arbeiter, die nicht Erwerbslosigkeit zu ihrem Erwerb gemacht haben, wieder die Frucht ihres Fleißes ernten. Die in Weimar beantragte Neuaufstellung ausreichender Truppenkörper ist der erste entschlossene Schritt zu Deutschlands Rettung. Mögen alle Bürger ihn unterstützen, die nicht länger gesonnen sind, sich schweigend den blutigen Gewalttaten einer verbrecherischen Minderheit zu unterwerfen!

Sein Ausgehen nicht die
Legitimationskarten
vergessen.

Lokale und vermischte Nachrichten.

Elville, 10. März. (Sommerfahrplan zum 1. Juni.) Wie wir hören, ist nach dem Vorschlag der preussischen Eisenbahnverwaltung und unter Zustimmung der übrigen deutschen Eisenbahnverwaltung der neue Sommerfahrplan in diesem Jahre zum 1. Juni in Aussicht genommen.

Elville, 11. März. Fräulein Eise Wist hat in Frankfurt die Prüfung als Lehrerin für das höhere Schulfach bestanden. Unsern Glückwunsch dieser fleissigen jungen Elvillerin.

Elville, 10. März. Die Gräfin Elg'sche Gutsverwaltung hatte ihre 1918er Weinfestsetzung zum Verkauf angeboten. Für die gesamte Ernte fanden sich vier Liebhaber. Für 90 Halbfäss wurden 385 000, 390 000 und 395 000 Mark geboten. Das Angebot des vierten Käufers lautete auf 540 000 Mark. Der Preis beläuft sich demnach auf 12 000 Mark per Stück. Die Flasche 1918er Wein wäre hiernach etwa 12 Mark wert.

Elville, 10. März. (Preise für Kaffee-Ertragmittel.) Der Zivilbevölkerung konnten bisher nur gemahlene Kaffee-Ertragmittel zugeführt werden, da der reine Kaffee-Ertrag ausschließlich an die Heeresverwaltung ging. Durch den geringeren Bedarf der letzteren wird künftig auch der Zivilbevölkerung wieder etwas reiner Kaffee-Ertrag zugeführt werden können. Dies macht eine Regelung der Höchstpreise für Kaffee-Ertragmittel nötig. Eine Verordnung des Reichsernährungsministers setzt die Preise für Kaffee-Ertrag aus Getreide und Malz, also für Kaffee-Ertrag aus Getreide, wie sie für die gewöhnlichen sogenannten gemahlten Kaffee-Ertragmittel schon jetzt bestehen. Es besteht also künftig ein Einheitshöchstpreis für Kaffee-Ertragmittel in der Höhe der derzeitigen Höchstpreise für gemahlene Kaffee-Ertragmittel. Diese betragen im Kleinhandel bekanntlich 1,16 M für 1 Pfund gepackte bzw. 1,12 M für 1 Pfund lose Ware. Die besondere Preisfestsetzung für Feigenkaffee und Kaffee-Essenzen durch den Kriegsausgleich bleibt hierdurch unberührt.

Elville, 10. März. (Freigabe des Verkehrs mit Runkelrüben.) Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht im Reichsanzeiger Nr. 51 bekannt, dass sie ihre Verordnung vom 28. September 1918 über die Bewirtschaftung der Runkelrüben aufgehoben hat. Der Verkehr mit Runkelrüben ist nunmehr völlig frei. Der Heeresbedarf an getrockneten Futterrüben ist im wesentlichen gesichert, und die Ausbringung von Runkelrüben für Kaffee-Ertrag erscheint hinreichend gesichert. Infolgedessen konnte die Reichsstelle dem Wunsch der Landwirtschaft auf Befreiung der Runkelrüben als Viehfutter durch Abnahme von einer weiteren Erfassung Rechnung tragen.

Elville, 10. März. (Erzeugerhöchstpreis für Grünkohl.) Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, hat den Erzeugerhöchstpreis für Grünkohl mit Wirkung vom 8. März 1919 auf 14 M je Zentner für die auf Grund von genehmigten Lieferungsverträgen gelieferte Ware, auf 13,50 M je Zentner für die übrige Ware erhöht (Reichsanzeiger Nr. 53). Maßgebend für diese Anordnung war der Umstand, dass in diesem Jahre noch sehr größere Mengen an Grünkohl vorhanden sind, für die sich infolge längerer Aufbewahrung der erhöhte Preis rechtfertigt.

Elville, 9. März. (Freigabe des Abfahrs von Fackelgasse.) Die Gemüsekonsumen-Kriegsgesellschaft in Braunkohlweg veröffentlicht mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst im Reichsanzeiger Nr. 48 eine Bekanntmachung über die diesjährigen Herstellerpreise für Fackelgasse. Höchstpreise für den Groß- und Kleinhandel sind nicht festgesetzt worden. Doch wird die Ungemeissenheit der durch die Händler zu nehmenden Zuschläge durch die Preisprüfungsstellen überwacht werden. Der Abfahr von Fackelgasse ist durch dieselbe Bekanntmachung freigegeben worden.

Elville, 9. März. (Die Aufhebung der Darmbewirtschaftung im Inland.) Nachdem schon seit mehreren Monaten durch die Aufhebung des Verpflichtungscheines für die Darmkleinbändler der Kleinhandel in Dörfern der ehemaligen Zentral-Einkaufs-Gesellschaft und Kriegswirtschafts-Mittelgesellschaft freigegeben war, wird mit dem Ablauf des Monats Februar auch der Verpflichtungschein für den Großbändler aufgehoben. Damit ist der Inlandshandel in Dörfern von jeder behördlichen Regelung frei. Nur die Auslandszufuhr muß bis auf weiteres in der staatlichen Hand bleiben, sie ist bei der Reichsstelle, Geschäftsabteilung zentralisiert.

Elville, 11. März. Herr Bädermeister Ludwig Engelhardt verkaufte sein Haus nebst Bädereigenschaft an Herrn Karl Frey in Reudorf zum Preise von 29 000 Mark.

Elville, 10. März. (Zur Einfuhr von Fischen und Fischereiwaren.) In letzter Zeit mehren sich die Anträge auf Einfuhrfreigabe von Fischen und Fischereiwaren. Die Ablehnung dieser Anträge hat zu heftigen Protesten geführt, insbesondere wird der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ein Vorwurf aus der Versagung der Einfuhrgenehmigung für Sardellen und Salzische gemacht.

Da der gesamte Inhalt unseres Blattes noch immer vor der Drucklegung zur Zensur vorgelegt werden muß, bitten wir, Inserate sowie sonstige Zusendungen wie Artikel, Eingekauftes etc. stets bis Montag und Freitag Abend an uns gelangen zu lassen.

Die Schriftleitung.

macht. Die J. G. G. hat jedoch mit dieser Sache nichts zu tun, da seit dem 1. Januar die Einfuhrbewilligung von der Reichsfischverwaltung S. m. b. G. erteilt wird. Die Reichsfischverwaltung muß sich dabei an die Einfuhrkontingentierung in den neutralen Ländern halten. Hier ist die Ausfuhr von Staats wegen nach wie vor auf bestimmte Mengen beschränkt. In diesem beschränkten Rahmen müssen möglichst viel preiswerte, für die Ernährung der breiten Masse der ärmeren Bevölkerung geeignete Fische nach Deutschland eingeführt werden. Dies kann nur durch Beibehaltung des zentralisierten Einkaufs erreicht werden. Zudem wird jede eingeführte Menge auf die Schlüsselmengen angerechnet. Das Bestreben der Reichsfischverwaltung ist daher, einerseits möglichst billige, andererseits möglichst haltbare Fische einzuführen, d. h. vor allem frische Fische. Sardellen sind ein reiner Luxusartikel. Salzische kommen unter den heutigen Umständen, da sie im Vergleich zu frischen Fischen zu teuer sind, nicht in Frage.

Wiesbaden, 10. März. (Städtisches Kriegsgeld.) Der Wiesbadener Magistrat gibt bekannt, daß das von der Stadt Wiesbaden herausgegebene Kriegsgeld in Abschnitten zu 50, 20, 10 und 5 Mark mit dem 31. März d. J. als öffentliches Zahlungsmittel seine Gültigkeit verliert. Vom 31. März bis 30. September d. J. können diese städtischen Kriegsgeldscheine noch bei der Stadthauptkasse umgetauscht werden.

Die Zahl der Opfer.

Berlin, 8. März. Der „Volksanzeiger“ schätzt die Zahl der Toten auf 500 bis 600, die Zahl der Verwundeten auf weit über 1000. Die Opfer der Reglementstruppen seien erheblich. Es sei hervorzuheben, daß die Aufständischen mit den in ihre Hände gefallenen Reglementstruppen wiederholt bestialisch umgingen, indem sie dieselben buchstäblich in Stücke zerrissen.

Eine Warnung vor dem Stadium der Medizin erteilt der Leipziger Verband der Ärzte Deutschlands, in der er darauf hinweist, daß schon vor dem Kriege eine Überfüllung mit Ärzten bestanden hat. Dem Abgang von höchstens 3100 Ärzten während des Krieges stehen 6500 Not- und Kriegsapprobationen gegenüber. Hinzukommen noch die zahlreichen aktiven Militär- und Marineärzte, die ihren Abschied genommen haben und die zahlreichen deutschen Ärzte, die bisher im Ausland oder als Schiffsärzte Verwendung fanden und schließlich die Ärzte aus den gefährdeten Landesteilen in Ost und West. Hierzu kommt, daß durch die Erhöhung der Versicherungsprämien bei den Krankenkassen der geringe Rest der Privatpraxis noch mehr eingeengt wird. Im Gegensatz hierzu sei darauf hingewiesen, daß nach Äußerungen von Professor Walldorf in der Münchener Medizinischen Wochenschrift die Verhältnisse bei den Zahnärzten überaus günstig liegen, so daß noch gut einige tausend Zahnärzte in Deutschland ihr Fortkommen finden würden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Elville

Was uns not tut !

Von Dr. Ulrich, Direktor der landwirtschaftl. Schule Rheinfelden.

Unter dem Titel „Was uns not tut“ hat der preussische Landwirtschaftsminister Otto Braun vor einiger Zeit einen Artikel veröffentlicht, dessen Inhalt in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient.

Otto Braun fordert darin für unser Volk schnell Brot und Arbeit. Daher komme für das nächste Erntejahr alles darauf an, den Boden, den wir bereits unter dem Pfluge haben, auf das Gründlichste zu bearbeiten und sachgemäß zu bestellen, damit er uns reichliche Frucht schenke. Zu diesem Zwecke müssten für die deutsche Landwirtschaft schnellstens die erforderlichen Düngemittel, ausreichendes geeignetes Saatgut, Maschinen und Geräte und eine ausreichende Zahl geeigneter Arbeitskräfte bereitgestellt werden. Ferner müsste als schwierigste Frage die Wohnungsfrage auf dem Lande gelöst werden, um die in allen Städten und Industrieorten überschüssigen Arbeitskräfte zur Landarbeit heranzuziehen. Dies würde möglich sein, wenn die Siedlungstätigkeit auf die schnellste Errichtung angemessener Wohnungen für landwirtschaftliche Arbeiter eingestellt würde. Hingegen könne bei der beabsichtigten Schaffung von Bauernansiedlungen in den Grundzügen nicht anders verfahren werden, wie schon früher bei der Parzellierung von Gütern gearbeitet worden ist. Zur Beruhigung der Landwirte sagt er, die Landwirte könnten ganz sicher sein, dass sie von der Arbeit, die sie jetzt auf den Boden verwenden, und von der Saat, die sie ihm anvertrauen, auch die Früchte ernten würden, und dass ihnen auch von den Anschaffungen nichts verloren gehen würde.

Nachdem von dem Landwirtschaftsminister, hinter dem in dieser Frage auch die Reichsregierung steht, diese beruhigenden Worte abgegeben worden sind, ist es nunmehr auch die Pflicht eines Jeden, alles verfügbare Land so intensiv wie möglich zu bestellen. Was keine direkten Volksernährungsmittel tragen kann, muss zum Futterbau Verwendung finden. Insbesondere gebrauchen wir Futter für den Wiederaufbau unserer Schweinezucht, um wieder das unsare Körper fehlende und so dringend nötige Fett zu produzieren. Deshalb möchte ich auch an dieser Stelle ebenso, wie ich es in meinen Unterrichtsstunden zu tun pflege, auf den Anbau des Matador-Comfrey aufmerksam machen, da es gerade mit Hilfe dieser Pflanze möglich ist, auch die kleinsten Ecken und Winkel beim Hofe, im Garten, hinter der Scheune, an Grabenrändern, auf Geleisen, auf schlechten Wiesen hochwertig auszunutzen und dadurch ein Futter

zu gewinnen, welches für Schweine, Rinder und Ziegen direkt unentbehrlich ist. Es gibt kein besseres und billigeres Grünfutter für das Schwein, als wie Matador-Comfrey. Ueber den genauen Anbau desselben gibt eine kleine Schrift Auskunft, welche von dem Saatgutzüchter Dr. H. Weber zu Berlin-Halensee umsonst und postfrei abgegeben wird. Soviel ich weiss, erhalten dort auch Geistliche und Lehrer, welche sich im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse um die Verbreitung dieser Pflanze bemühen wollen, Pflanz-Stecklinge für eine Musteranlage zu einem äusserst billigen Preise.

Da Matador-Comfrey bei guter Pflege 20—30 Jahre anhält und jedes Jahr sechs Ernten liefert, da also nur ein einmaliger Anbau dieser Pflanze nötig ist, so stellt sich das Futter äusserst billig. Und wenn es auf diese Weise möglich ist, Schweine und anderes Vieh billig zu ernähren, dann werden sich im Laufe der Zeit auch die jetzt schier unerschwinglichen Preise für Fleisch und Fett wieder auf ein erträgliches Niveau herabsenken. Also ihr Landwirte, folgt dem Rufe des Landwirtschaftsministers, nutzt euer Land in jeder Weise aus und sorgt auf diese Weise für billige Nahrungsmittel für den Städter.

Standes-Amt der Stadt Elville.

Aufgebote.

Am 28. Februar: Der Maurer Karl Kängler in Mannheim und die Fabrikarbeiterin Luise Borne, Wwe. geb. Henninger in Mannheim.

Bekanntmachung

über Erzeugerhöchstpreise für Frühgemüse aus der Ernte 1919.

1. Gemäß §§ 4 und 6 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 8. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) und § 4 des Normalvertrages über Frühgemüse der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, geht nachstehend unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 18. März 1918 (Reichsanzeiger 70) die Erzeugerhöchstpreise für Frühgemüse bekannt:

Gemüsearten	Preis je Pfd. in Pfennigen
Erbsen	35
Bohnen:	
1. grüne Bohnen (Etagen-, Busch-)	32
2. Wachs- und Perlbohnen	40
3. Busch- (Saut-) Bohnen	20
Rote Möhren und Karotten aller Art einschließlich der kleinen runden Karotten mit Kraut (vom 1. Juni 1919 ab)	12
ohne Kraut (vom 1. Juni 1919 ab)	20
Früh-Rohrabi vom 10. Juni 1919 ab	22
Frühweikohl	16
Frühwirsing und Frührohkohl	20
Frühwirsing mit Kraut	30

Für die Bundesstaaten Bayern, Württemberg und Baden Erzeugerhöchstpreis für Erbsen 30 Pfg. je Pfd.

2. Die Einteilung des Gebietes des Deutschen Reiches in 5 Wirtschaftsgebiete, die nunmehr für die Bildung der Preiskommissionen von Bedeutung ist, bleibt nach Maßgabe meiner Bekanntmachung vom 18. März 1918 (Reichsanzeiger 70) aufrecht erhalten, nur wird die Grafschaft Schaumburg (Regierungsbezirk Cassel) aus dem Wirtschaftsgebiet C in das Wirtschaftsgebiet E überlesen.

3. Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die für die Erzeugerhöchstpreise zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlichten. Gemäß § 6 der Verordnung vom 8. April 1917 darf nach der Überleitung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Berlin, den 1. Februar 1919.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
 Der Vorsitzende:
 von Tilly.

800 gebrauchte Weinbergspfähle

abzugeben. Näheres Rheingauerstr. 58. [6557]

= Konzert. =

Sonabend, den 22. März, abends 8¹/₂ Uhr

im Saale des „Rheinklub“-Rüdesheim

Mitwirkende:

Fräulein Carola Lieber, Pianistin-Elville.
 Fräulein Elsa Neesen, Konzert-Sängerin-Eltv.
 Herr August Baum, Violine-Biebrich.

Kartenvorverkauf in Elville: Schott, Buchhandlung. [6554] Preis der Plätze 3.00 Mark.

Schulentlassenes kräftiges Mädchen

für nachmittags gesucht. [6555] Braubach u. Fischer, Schwalbacherstr. 16.

3-4 Zimmerwohnung

von ruhiger Familie zum 1. April oder 1. Juli vom pensionierten Beamten zu mieten gesucht. [6558] Offerten erbittet Franz Simon, Am Markt 1.

Suche eine 3-4 Zimmer-Wohnung

für Mai oder Juni. Näheres im Verlag. [6559]

Zur gefl. Beachtung!

Der geehrten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das seitlich von meinem verstorbenen Manne betriebene

Dachdeckerei-Geschäft

mit Hilfe meiner beiden Söhne in unveränderter Weise weiterführe.

Es wird mein Bestreben sein, die mir übertragenen Arbeiten jederzeit **prompt** und **zufriedenstellend** ausführen zu lassen und bitte ich, das meinem verstorbenen Manne bisher entgegengebrachte Vertrauen auch mir gütigst entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll
J. B. Busch Wwe.,
Dachdeckerei-Geschäft,
Gutenbergstraße 25.

6552]

Bauhölzer

aller Art, auf Wunsch auch fertig verzimmert.
Dielen, Bretter und Latten. [6547]

Rolläden, Zugalousien, Holztreppe, Kisten und Kistententeile

in jeder Holzstärke und Ausführung liefert, ab Werk und frei jeder Verwendungsstelle

Gabriel A. Gersier, Mainz

Telefon 4033/34 (Auf Wunsch Vertreterbesuch.)

Ein- und Ausfuhrgenehmigungen

nach neuester Vorschrift der franz. Behörde zu haben:

Druckerei Marschall,
Wiesbaden, Nikolausstr. 7.
[6550]

Wieder-Eröffnung!

Meiner werten früheren Kundschaft sowie der verehrten Einwohner von Eltville und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Installations- und Spengler-Geschäft

wieder eröffnet habe und nunmehr wieder alle Arten **Installations- und Spenglerarbeiten** ausführen werde.

Es soll auch jetzt wieder mein Bestreben sein, alle mich Be-ehrenden auf das **Beste und Schnellste** zu bedienen.

Zugleich bitte ich meine werte frühere Kundschaft, das mir früher geschenkte Wohlwollen auch jetzt wieder entgegenzubringen und weiterhin zu bewahren. Das Vertrauen der mich beehrenden neuen Kundschaft werde ich ebenfalls durch gute und schnelle Arbeit zu rechtfertigen suchen. [6542]

Hochachtungsvoll
Josef Hild,
Spenglermeister,
Hofstr. 22.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eltville und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich hier selbst

Schwalbacherstraße 12

Zigarren- und Tabak-Spezial-Geschäft

eröffnet habe.

Empfehle reichste Auswahl in

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kau- und Schnupftabak

zu den billigsten Tagespreisen.

Es wird mein Bestreben sein, die mich Beehrenden jederzeit **prompt** und **zufriedenstellend** zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Emil Bockmeyer.

Eltville, den 1. März 1919. [6514]

Der

Pferdefleisch-Verkauf

der Filiale

[6536]

Biebrich a. Rh., Kaiserstr. 22

findet wieder täglich statt.

E. Warmann Wwe.

Französischer Sprach-Führer

nebst

Wörter-Buch

zum Preise von **1.00 und 1.40 Mk.**

vorrätig in der Papierhandlung von

Alwin Boege,
Buchdruckerei.

Zementgrabrahmen

liefert

Franz Gleisner,
Bahnhofstr. 1.

[6522]

86 m Einfrüsta-Lambrie

150 cm. hoch

Friedenware,

für Renaissance, Gotisch, Bismarck passend, per Stb. Meter 25.00.

[6529]

D. Fröhlich,
Tapetengeschäft.

Es sind wieder einige

Waggon Wingertsweiden

(Edelweiden) ebenso

Körbe aller Art

eingetroffen. Auf Wunsch frei Abnehmer Deutsch-Winkel oder Bahn. [6537]

A. u. S. Deep,
Frei-Weinheim.
Telefon 262, Amt Ingelheim.

Schöne junge

Nussbäumchen,

ca. 40 Stück, sind abgegeben.

[6531]

Schloß Reinhartshausen,
Erbach.

F. W. Kinkel, Gerberei und Lederfabrik

Baldesheim (Rheinhausen und Mainz)
übernimmt das Gerben von Grosshäuten, sowie von Kalb-, Ziegen- und kleinen Fellen.

Ankauf von Rohhäuten und Fellen
in jedem Umfang.

Fabrikation von Lederwaren,
Spezialität Kämme, Geschirre, Treibriemen,
Massenartikel. [6451]

Junges Mädchen

für leichte gewerbliche Arbeit gesucht.
Näheres im Verlag dieses Blattes.

Ia. Buchen-Wellen

offeriert frei Haus per

100 Stüd 70.00 und 75.00 Mark.

Näheres bei

Schlossmeister
Bettendorff,
Gutenbergstraße 26

[6510]

Trockene Mäuslichkeit

zum Abstellen von Möbeln, eventl. 2 Zimmerwohnung gesucht.
Anged. unter **X. Y. Z.** an den Verlag dieser Zeitung erbeten. [6501]

Stundenfrau

für Laden u. Haushalt gegen gute Bezahlung und für dauernd zum 1. April gesucht. [6548]

Näheres im Verlag.

Ein gebrauchter

Handleiterwagen

zu kaufen gesucht. [6549]
Näheres im Verlag ds. Bl.

In der Nähe von Eltville ein

Klecker

zu pachten gesucht. [6551]
Näheres im Verlag ds. Bl.

Für Villa wird verheirateter

Gärtner

gesucht. [6553]
Angebote unter **X. 15.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Kaufe jeden Posten

Weinsteine

zu den höchsten Preisen. [6494]

B. Siegel,
Wiesbaden (Rheinhausen)
Telefon 42.

Vertrauens-Stellung.

Älteres, alleinstehendes, noch stilles Ehepaar, das Zettellebens nur Vertrauensstelle inne hatte, sucht wegen Aufstellung des Betriebes, geführt auf 12. Zeugnisse und Referenzen, zum Frühjahr oder später Stellung bei Herrschaften, Fabrik, Wälen oder Gutsbesitzer, da im Landwirtschaftlichen Fach durchaus bewandert und selbständig disponieren kann. Off. u. **N. M. 15** an den Verlag des Blattes erbeten.

2 gut erhaltene

Defen

zu verkaufen. [6441]
Näheres
Hofstraße 9.

Braves tüchtiges

Mädchen

gesucht. [6524]
Näheres im Verlag ds. Blattes.

Roß und Logis

für ledigen Mann, Ende Dreißiger gesucht.
Näheres im Verlag.

Lehrling

für kfm. Büro bei jährl. feig. Vergütung gesucht.
Offert unter **W. 8.** an den Verlag dies. Ztg. erbeten. [6484]

Tabakfamen

ca. 5000 Korn bester Sorten m. Kulturamw. 1 Mk. Nachm. 1.35. Ferner empf. das Buch:

Der Tabak,

v. Samenkorn bis z. Genuss. Inhalt: Anbau, Kultur, Steuer, Ernte, Trocknen, Laugen, Beizen, Fermentieren, Selbstanfertigen v. Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak 1 Mk. Nachm. 1.35. Ab. Hecht, Tabak- kulturen, Berlin-Schönholz 12a [6534m]

Wirte

Konsumvereine,
Fabrik-Kantinen

kaufen vorteilhaft

Zigarren,

Zigaretten,

Rauchtabak,

Kantabak

bei [6540]

Karl Fr. Gies,

Wiesbaden 87.

Albrechtstraße 16.

Für ältere Dame zur Führung

des Haushalts eine

Frau

oder

Fräulein

gesucht. [6525]

Offerten unter **V. M.** an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Inverlässiges sauberes

Allein-Mädchen

zum 1. April gesucht. [6545]
Apotheker Simon.

Kinderbett

aus besserem Hause zu kaufen gesucht. [6512]

Off. unter **N. K. 60** an den Verlag ds. Bl. erbet.

Ein gut erhaltenes

Sopha

zu kaufen gesucht. [6488]
Näheres im Verlag ds. Bl.

Größere Menge

Mist

ev. in Waggonladung zu kaufen gesucht. (Bahnanstufung) [6543]

Anged. an Henkel & Co.,

Dieblich a. Rhein. [6543]

Gebrauchtes

Bücherbrett

oder anderes Regal zu kaufen gesucht. [6526]

Offerten unter **M. 15** an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Ein gut erhaltener

Feldstecher

sowie verschiedene

Herren- und Damen-

Halbschuhe

und

Schnürschuhe

zu verkaufen.

Hofengasse 7,

I. Stock.

Einige ebn. gebrannter

Marmoralt

zu verkaufen bei

Hug. Meimann,

Schierstein,

Albstr. Nr. 3. [6527]

Kupfervitriol,

kräftigst, erkalst, Fabrikat,

mit 98-100% Reinheitsgehalt,

in Wagenladungen oder Fässern

von 300 kg. Inhalt, sofort lieferbar. [6495m]

D. Dürr, Gießen,

Rheinstraße 20/24.